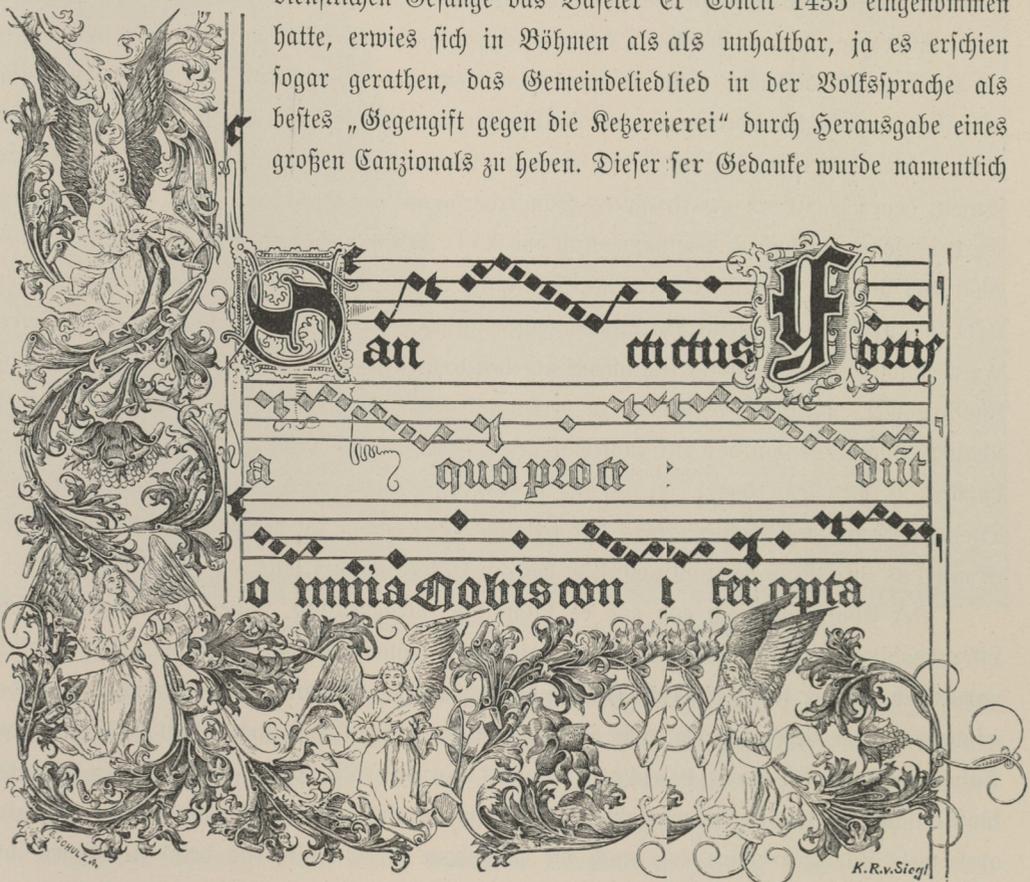


das neue Brüdercanzionale geschaffene Bedürfnis beruft, die, die Kenntniß der Notenschrift und überhaupt der Tonlehre im Volke zu verbreiten.

Das Beispiel der Brüdergemeinde wirkte sogleich auch auf die übrigen Confessionen Böhmens; reichhaltige Gesangbücher mit notirten Melodielodien wurden nun von allen Seiten gefordert und auch geboten, so daß gegen Ende des XVI. Jahrhunderts die Utraquisten und die Lutheraner schon im Besitze von umfangreichen Canzionalen waren, die den großen Vorsprung der Unität so ziemlich wettmachen konnten. Interessant ist der Umstand, daß für den von allen nichtkatholischen Confessionen mit besonderer Vorliebe gepflegten Psalmengesang sich mit der Zeit die ursprünglich von den Brüdern (zur Textübersetzung von Georg Strejc) recipirten Singweisen der französischböhmisches Calvinisten eingebürgert haben, zum Theil sogar in der vierstimmigen Bearbeitung von Claude Goudimel.

Dem Allen konnten sich natürlich auch die Katholiken nicht verschließen. Die schroff abweisende Stellung, welche gegenüber der Zulassung der Volksprache im gottesdienstlichen Gesange das Baseler Concil 1435 eingenommen hatte, erwies sich in Böhmen als unhaltbar, ja es erschien sogar gerathen, das Gemeindelied in der Volksprache als bestes „Gegengift gegen die Ketzerei“ durch Herausgabe eines großen Canzionalz zu heben. Dieser Gedanke wurde namentlich



Aus dem Kyrie des lateinischen Canzionalz von Jungbunzlau (Inzlan um 1500).